

der dritte Kreuzzug dennoch ein eminenter Erfolg, der die Existenz der Kreuzfahrerstaaten ein Jahrhundert lang sicherte. Und viel mehr als beim dritten Kreuzzug mußten die zisterziensischen Autoren beim zweiten Kreuzzug angesichts des Mißerfolgs sich an der „Sinnstiftung“ versuchen. Die Stärke des Buches liegt darin, daß es die literarische Reaktion der Occitanier auf den Albigenserkreuzzug, also die der unterlegenen Seite, stärker ins Licht rückt. Bisher hatte man auf seiten der Verlierer in der Wissenschaft nämlich vorwiegend die gegen Rom wetternden provenzalischen Troubadours im Auge. Aber zu dem angestrebten Versuch, die Trennung von Literaturwissenschaft und Historie aufzuheben (S. 12), kommt es dann doch nicht; die Abhandlung bleibt nicht nur methodisch der Literaturwissenschaft verhaftet, sondern vor allem auch sprachlich. Auch wenn man von einem gewissen Fachjargon absieht, der durchaus klarer hätte gefaßt werden können, wird kaum ein Historiker wissen, was französische Literaturwissenschaftler unter der „énonciation-Ebene“ und der „énoncé-Ebene“ verstehen. Daß da ein Unterschied besteht, wird deutlich, aber nicht, worin er liegt. Über die Quellen zum dritten und zum vierten Kreuzzug erfährt der Historiker nichts, was er nicht schon wüßte. „Glattes Eis, Ein Paradeis, Für den, der gut zu tanzen weiß“, heißt es S. 12. Wir wollen, friedlich gesonnen, annehmen, daß es die Historiker sind, die auf diesem Eise nicht zu tanzen wissen.

H. E. M.

Norbert King, *Mittelalterliche Dreikönigsspiele*. Eine Grundlagenarbeit zu den lateinischen, deutschen und französischen Dreikönigsspielen und -spielszenen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (Germanistica Friburgensia 3 A u. B) Freiburg/Schweiz 1979, Universitätsverlag, 2 Bde., IX u. 189 S., S. 190–264, SFr. 38. – Diese Studie gibt einen umfassenden Überblick über die „liturgischen“ (Officia Stellae) und sonstigen lateinischen, sowie die deutschen und französischen Dreikönigsspiele des MA, und zwar sowohl in einem Inventar der einzelnen Spiele als auch in vergleichenden Zusammenstellungen, Tabellen und Karten. Dazu werden auch die Belege zitiert, die auf tatsächliche oder mögliche Aufführungen solcher Spiele schließen lassen. Außerdem wird die Forschung insgesamt kritisch gesichtet und im besonderen auf die in ihr erörterte Frage der Abhängigkeit volkssprachlicher Spiele von den Officia Stellae eingegangen, die sich bei näherer Überprüfung entgegen mancher bisheriger Behauptungen nicht beweisen läßt. Auch der schon mehrfach abgehandelte Vergleich von Motiven und Strukturen von Dreikönigsspielen wird an ausgewählten Beispielen erneut aufgegriffen. Im übrigen will die Arbeit bewußt keine Hypothesen aufstellen, sondern nur übersichtlich die Grundlagen für neue Erkenntnisse zu den Dreikönigsspielen darbieten. Diese standen bis jetzt in der Forschung stets im Schatten der Osterspiele, obwohl ihnen möglicherweise die zeitliche Priorität zuzubilligen ist, womit die Frage des Ursprungs des ma. Dramas neu zu überdenken wäre. Angesichts dieser Zielsetzung bedeutet das im Vorwort entschuldigend erwähnte Fehlen eines Registers eine erhebliche Benützungsschwernis.

Ulrich Montag

Hugo Kuhn, *Entwürfe zu einer Literatursystematik des Spätmittelalters*, Tübingen 1980, Max Niemeyer Verlag, XI u. 108 S., DM 16,80. – Von dem 1978 verstorbenen Münchener Altgermanisten vereint der Band drei bereits in den Jahren 1967–1969 veröffentlichte Studien zur deutschen Literatur des 13. und 14. Jh. mit einem abschließenden, hier erstmals publizierten Beitrag („Versuch über das